Wie Professor Spitz eine Weltreise machte [Fortsetzung]

Autor(en): **Rotman, G.T.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **33 (1943)**

Heft 17

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-638932

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

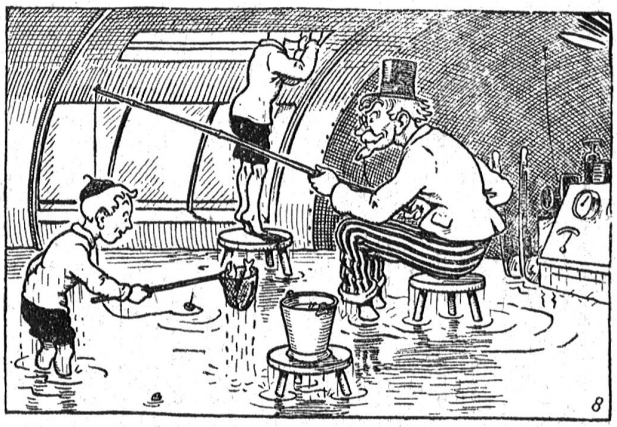
Wie Professor Spitz eine Weltreise machte

von G. Th. Rotman

2. Fortsetzung

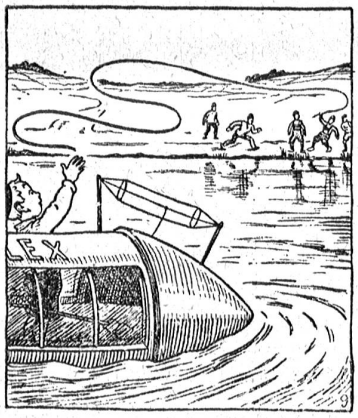
(Nachdruck verboten)

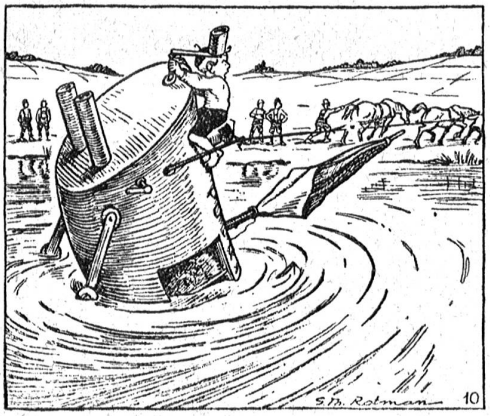
Diese Kindergeschichte mit Bildern ist für unsere kleinen Leser bestimmt, und wir hoffen, ihnen damit eine Freude zu bereiten. Die Redaktion.



(Bild 7—8.) Professor Spitz steckte seinen gelehrten Kopf zur Luke hinaus, um zu sehen, ob sich niemand in der Nähe befinde, der ihnen helfen könnte. Aber nichts, nichts war rings herum als Wasser! Während er sich so mit dem Kopf ausserhalb der Luke befand, fühlte er da auf einmal seine Waden nass werden, während er Flipps und Flopps ängstlich schreien hörte. Was war der Fall? Eine der unteren Lukenklappen des Pulex war augenscheinlich nicht gut geschlossen gewesen. Das Wasser strömte mit Gewalt herein und der Pulex sank immer tiefer.

Indem er bis an die Hüfte durchs Wasser plantschte, eilte Professor Spitz nach vorn und richtete mit dem dazu bestimmten Rad die Füsse des Pulex weiter auf, so dass der Apparat höher zu liegen kam und das Wasser zum Teil wieder hinausströmte. Eins, zwei, drei schloss er dann die Lukenklappe und dann setzten sich die drei, um sich die Zeit zu kürzen und zugleich für den Mittagstisch zu sorgen, hin, und fingen an, in dem zurückgebliebenen Wasser zu angeln. Denn es war eine grosse Menge Fische hereingekommen. Währenddessen guckte einer nach dem andern zur Luke hinaus, ob noch immer keine Hilfe auftauche.





(Bild 9—11.) Plötzlich stiess Flipps, der gerade Ausguck hielt, einen Freudenschrei aus. Es waren ein paar Bauern am Rande des Sees entlanggekommen, und sie hatten, als sie da das sonderbare Ding im Wasser liegen sahen, einige andere herbeigerufen. Flipps bedeutete ihnen durch Armbewegungen, sie möchten sie aus ihrer misslichen Lage befreien. Nachdem die Bauern etwas hin und hergeredet hatten, ging einer von ihnen fort, worauf er mit einem langen Seil zurückkehrte, das er dem Flipps zuwarf. Flipps wusste es nach einigen vergeblichen Bemühungen zu ergreifen und befestigte es an den Pulex. Mittlerweile hatten ein paar andere Bauern zwei Pferde geholt, die den Pulex aus dem Wasser herausziehen sollten. Leider ging aber die Rettung nicht so gut vonstatten, als sich Flipps gedacht hatte. Da nämlich das Seil zu weit hinten festgemacht war und die Vorderfüsse des Pulex im Schlamm stecken blieben, kam der ganze Apparat senkrecht auf seine Nase zu stehen. Flipps klammerte sich ängstlich fest und dass auch die andern im Innern schlimme Augenblicke erlebten, lässt sich leicht denken.

Bob legte den Hörer auf und ging unruhig im Zimmer auf und ab. Er war empört über die Frechheit und Zumutung des Unbekannten. Gleichzeitig war ihm klar, dass Ferribert recht gehabt hatte. Der Anonymus war nicht Bret Ferol. Diese spitze und dünne Stimme stand durchaus im Widerspruch zum Unbekannten von der Wasserscheide. Ob freilich dieser Unbekannte Bret Ferol gewesen war, vermochte Bob nicht zu entscheiden.

Das Telephon klingelte, und der Concierge meldete: „Man hat vom Automaten im Englischen Viertel, beim Hotel Angleterre, angerufen. Mehr lässt sich leider nicht feststellen."

„Ich danke vielmals."

Diese Auskunft war mager und nicht geeignet, Bob Scholl zu beruhigen. Die Tatsache, dass irgend ein Mensch, den er nicht kannte, ihm nachspionierte, ihn verfolgte und bedrohte, war nicht alltäglich, für solide schweizerische Verhältnisse auf jeden Fall ganz eigenartig und beängstigend — auch wenn man auf Ueberraschungen und Widerstände gefasst war.

Es musste, es konnte sich nur um einen Menschen handeln, der genau Bescheid wusste . . . (Fortsetzung folgt)

Für Radio zu Merz BERN, Gartenstrasse 8 Telephon 2 62 93